

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 26 (1947)
Heft: 7-8

Artikel: Der Landesring ringt ab
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sicherer zum Ziele führe, wenn man einen neuen Artikel 24 bis ausarbeite, der alle Unklarheiten und Widersprüche des geltenden Artikels beseitigen und die Verfassungsbestimmungen überhaupt den heutigen Bedürfnissen und Auffassungen anpassen würde. Es sprechen manche Gründe für die Bejahung dieser Frage, vor allem auch die alte Erfahrung, daß man rascher zu einer Lösung kommt, wenn man konstitutionellen Bedenken, selbst wenn sie nicht begründet sind, Rechnung trägt, damit nicht durch formalrechtliche Streitigkeiten Verwirrung in den Kampf um den materiellen Entscheid gebracht wird. Man kann sich daher in guten Treuen auf den Standpunkt stellen, daß allem voran eine Revision des Artikels 24 bis der Bundesverfassung geboten sei. Dementsprechend wäre das Eintreten auf die Vorlage abzulehnen, gleichzeitig aber der Bundesrat durch eine Motion aufzufordern, beförderlich einen Antrag betreffend die Revision des Verfassungsartikels vorzulegen...

* * *

Der Landesring ringt ab

Es ist so: Die Ringe nehmen ab. Der Landesring ist seit Jahren im Krebsgang. Jede Neuwahl in Kantonen und Städten bestätigt es. Kürzlich noch *verlor* er in der Stadt Luzern gegenüber den vorletzten Wahlen *die Hälfte* seiner Stimmzahl und ist dort somit zur politischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Es scheint, daß die Propaganda-Macher des Landesringes auf dem letzten Loch pfeifen, und daß die Millionenquellen, die Gottlieb Moses mit seinem Zauberstab aus dem Felsen herausschlägt und der geschäftlichen und politischen Reklame scheinbar unversiegbar zur Verfügung stellt, den Vertrauensschwund nicht aufzuhalten vermögen. Seit der vor vier Jahren im Landesring eingetretenen Spaltung hat er nirgends die Verluste aufzuholen vermocht. Bei allen lokalen Wahlen erleidet er große Rückschläge. Darüber hat sich der Parteileitung des Landesringes offensichtlich große Nervosität und Unsicherheit bemächtigt, die sich deutlich auch in der parlamentarischen Arbeit des Landesringes und in seiner Stellungnahme zu Referendumsfragen zeigen¹.

Diese Unsicherheit ist Ausdruck eines offenkundigen fundamentalen Mangels im Aufbau des Landesringes: Er baut sich nicht auf der Grundlage fester Prinzipien auf. Der Landesring mag so viel in Demagogie machen, als er will – Demagogie ist kein Prinzipienersatz! Der Landesring kennt weder wirtschaftliche noch politische Grundsätze. In den großen Streitfragen und Entscheidungen unseres Zeitalters torkelt er irgendwo an den Grenzlinsen der großen Parteigruppen hin und her. Der Landesring besitzt weder ein klares wirtschaftliches Prinzipienprogramm, noch hat

¹ Neuerdings hat Herr Duttweiler allerdings ein politisches Kraftnährmittel gefunden, das von der Firma Nestlé produziert worden ist. Red.

er einen politischen Standort. Er baut sich auf der Grundlage einer Pseudo-Genossenschaft auf, hinter der keinerlei genossenschaftliche, wirklich kollektiv-wirtschaftliche Gesinnung steht. Der Gründer der Migros und des Landesringes war nie vom Geiste genossenschaftlicher Wirtschaftsordnung beseelt. Er war es auch damals nicht, als ihn der spitzige Kalkül über Warenpreise und Ausgleichssteuer dazu führte, aus der AG herauszuschlüpfen und für einige Zeit eine genossenschaftliche Metamorphose anzutreten. In ihrem Kern und Wesen blieben der Landesring sowohl als die Migros wirtschaftsliberal, anti-etatistisch, anti-kollektiv, individualistisch mit einem Einschlag von Mäzenatentum, das allerhand Betrieb macht, ob es nun ein Klubhaus finanziert oder seine Leutchen im Lande herum spazieren führt. Der leidenschaftliche und haßerfüllte Kampf gegen die Wirtschaftsartikel hat am besten gezeigt, daß man im Landesring keine Ahnung hat von den wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Notwendigkeiten, daß sein Ideal des freien Kaufmanns und unbehinderten Unternehmers weit, weit zurück in der Vergangenheit liegt, und daß man, dermaßen rückwärts gewendet, unmöglich imstande sein kann, ehrlich und aufrichtig an der zeitgemäßen Vorwärtsentwicklung mitzuarbeiten. So treten dann überall in der Tätigkeit des Landesringes Zweideutigkeit, Unsicherheit, Unzuverlässigkeit sehr stark hervor. Das zeigte sich eben kürzlich noch im Kampf um die AHV, wo man während langer Zeit nicht wußte, ob der Landesring sich dafür oder dagegen einsetzen werde. Er trieb mit dem Umlageverfahren einen großen Humbug, als ob die Umlagefinanzierung ein Kniff wäre, mit dessen Zuhilfenahme man die Kosten der Altersversicherung herabsetzen könnte, und wie wenn es eine billigere und eine teurere AHV gäbe und die Kosten nicht unter allen Umständen aufgebracht werden müßten.

In den Kriegsjahren konnte auch der Landesring nicht umhin, sich davon zu überzeugen, daß es ohne staatliche Einflußnahme auf das wirtschaftliche Leben nicht ging. In der Tat kann die Bedeutung der kriegswirtschaftlichen Organisationen für die Aufrechterhaltung des nationalen Wirtschaftslebens während der Kriegsjahre und für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Landes nicht überschätzt werden. Der Landesring und seine Organe aber machen sich, ohne solche Leistungen zu würdigen, heute eine alltägliche Höllenfreude daraus, auf die Kriegswirtschaft loszutrommeln, als ob sie die allerschwersten Verbrechen an unserem Volke begangen hätte. Das ist nun reinster Liberalismus. Es wird aber dabei mit größter Beflissenheit verschwiegen, daß es ja gerade die Männer des wirtschaftlichen Liberalismus waren, die Führer der kapitalistischen Wirtschaft, welche in den kriegswirtschaftlichen Organisationen maßgebenden Einfluß hatten. Wenn dort Mißgriffe und Fehler sich ereignet haben, wenn insbesondere auch in der Kriegswirtschaft etwa der Geist der nationalen Solidarität zu kurz kam und privatwirtschaftliche Profitinteressen sich durchsetzen konnten, so war es gerade der Geist des Liberalismus, der daran die Schuld trägt, jener Liberalismus, als dessen Vorkämpfer heute der Landesring sich gebärdet und für den er, um ihm zu Hilfe zu kommen, — das Schibboleth vom «Staat, der das Vaterland frißt», erfunden hat.

Der Landesring hat keine Grundsätze. Er läuft hinter jenen Parolen her, von denen er sich wahlpolitische Erfolge verspricht. So setzt er sich für Steuerherabsetzungen ein und unterstützt darin die Politik des Großkapitals, tritt aber anderseits den Wettlauf an für höhere Ausgaben. Dort, wo es populär sein könnte,

Steuerherabsetzungen zu fordern, ist er für Steuerherabsetzungen, demgemäß für eine äußerst scharfe Reduktion der Staatsausgaben. Dort, wo es unpopulär sein könnte, die Staatsausgaben zu reduzieren, ist er gegen die Politik des Sparens und macht sich nichts daraus, höhere Ausgaben zu beantragen. Auch in seiner Zweideutigkeit ist nichts klar, als der Wille, unbedingt das zu tun, wovon man sich noch am ehesten Wahlerfolge verspricht. So auch erklärt sich die bösertige Kampagne des Landesringes um die Verteilung der Lohn- und Verdienstauegleichs-Milliarde. Der Landesring hat sich die allergrößte Mühe gegeben, dem Wehrmann einzureden, er sei betrogen und verraten worden. Man habe über das ihm abgenommene Geld zweck- und gesetzwidrig verfügt. Daß das nicht wahr ist und daß der Zentrale Ausgleichsfonds, wie die Verhandlungen der eidgenössischen Räte und ihre Beschlüsse klar erwiesen haben, ausschließlich Werken der Gemeinnützigkeit und der sozialen Solidarität zufließen werden, hat der Landesring stets verschwiegen. Es sieht aber danach aus, als habe der Landesring im Sinne, auch andere wirtschaftliche und politische Fragen nach dem Rezept der letzten Jahre zu behandeln: Vorerst legt man sich auf irgendeine schrullenhafte, für andere unannehmbare Einseitigkeit fest. Diese vertritt man mit dem Anspruch, die einzig richtige Patentlösung in der Tasche zu haben. Wenn man nicht aus Angst vor der Reaktion in der öffentlichen Meinung und besonders in den Arbeiter- und Angestelltenmassen die Patentlösung (à la Umlageverfahren bei der AHV) fahren lassen muß, so hält man daran fest in der Meinung, daß es hohe Staatspolitik sei, zum allgemeinen Durcheinander beizutragen und Lösungen, die nicht im Landesring ausgebrütet worden sind, zu verhindern.

Gerade in den letzten Jahren bemühte sich der Landesring viel stärker als früher, in Städten, Kantonen und im Bund zu jeder Frage, wenn nur irgendwie möglich, eine scharf oppositionelle Haltung einzunehmen. Je mehr und je hartnäckiger er es tat, desto mehr verlor er an Stimmen. Die Führer des Landesringes hatten wohl übersehen, daß der Landesring als eine «Antipartei» ins Leben getreten war, daß er seinen Leuten eingeredet hatte, er sei «keine Partei», und man müsse mit dem prononcierten Parteiwesen grundsätzlich brechen. Es gehe darum, das Parteiwesen abzulegen und mit den alten Kampfmethoden der politischen Parteien Schluß zu machen. Es gelte, die Parteien zu überwinden, alles Parteimäßige zu beseitigen. Es gelte, zu vereinigen und zu versöhnen und auszugleichen. Man müsse, mehr als es die politischen Parteien vermochten, großzügig über parteipolitische Einseitigkeiten hinauskommen. Der Landesring wolle den Beweis antreten, daß er dies vollbringen werde, und daß man im schweizerischen Staatswesen nur auf diese Weise weiterkomme. Er wolle durch parteipolitische Selbstlosigkeit und leidenschaftlichste Sachlichkeit in allem und jedem die alten Parteien beschämen und durch den Zwang des «guten Beispiels» und den Anklang, welchen dieses im Volke finde, die politischen Parteien auf andere Wege bringen. Nun ist aber von all dem keine Rede mehr. Der Landesring ist die einseitigste, die engste und in einer bestimmten, zum Grundsatz gewordenen Bösertigkeit auch die gehässigste aller politischen Parteien geworden. So wurde der Landesring in gewissen Einseitigkeiten des Parteiwesens *mehr* Partei als irgendeine andere Partei. In den Vorzügen aber des Parteiwesens, das heißt der politischen Gruppierung nach grundsätzlichen Richtungen, wie es sich gerade in England, dem Ursprungsland der westlichen Demokratie, her-

ausgearbeitet hatte, blieb der Landesring weit hinter den politischen Parteien zurück; denn er vertritt kein klares wirtschaftliches Prinzipienprogramm. Er war vorgestern für ein vom Staate zu garantierendes Recht auf Arbeit und war gestern gegen die Wirtschaftsartikel. Der Landesring ist eine *Partei der grundsätzlichen Grundsatzlosigkeit*. Er trägt in keiner Weise zur Abklärung der Zeitprobleme bei. Er gibt dem staatspolitisch interessierten Bürger kein Hilfsmittel in die Hand, das ihm die Orientierung erleichtern würde. Im Gegenteil! Er trägt dazu bei, Unklarheit zu verbreiten. Er ist in unserem politischen Leben zu einem Element der Unsicherheit geworden. Diese Unzuverlässigkeit des Landesringes und sein Charakter der Einmann-Partei sind die Ursachen seiner schweren Niederlagen in dieser letzten Zeit.

Ja, die Einmann-Partei! Es bleibt dabei, daß der Landesring die Schöpfung des Migros-Kaufmannes ist, und daß dieser sein Parteigebilde nach wie vor finanziert und führt. Das hat die Kandidaten-Revolution innerhalb des Landesringes anlässlich der Nationalratswahlen 1943 sehr deutlich gezeigt. Einige der «starken Persönlichkeiten», auf die sich der Landesring seinerzeit viel zugute getan, haben dem Meister den Gehorsam gekündigt und sind in scharfe Opposition zu ihm getreten. Das führte dann auch zu ihrem Austritt aus der Partei des Führers. Immer schon, wenn man mit den Landesring-Herren der zweiten Garnitur in persönlichen Kontakt kam, konnte man es hören, daß sie mit ihrem Parteichef keinen leichten Stand hatten, daß er herrschsüchtig, launenhaft und widerspruchsvoll, im höchsten Maße impulsiv und damit unüberlegt, zuweilen waghalsig und dann wieder tollpatschig war. Das Absolute und Autoritäre im Wesen dieses erfolgreichen Importeurs verträgt sich schlecht mit einer demokratischen Parteikonstitution. Seine zeitweilige Bonhomie kennt keine Stetigkeit. Mehr als andere Sterbliche ist dieser Mann dem Wechsel der Laune ausgesetzt. Wie alle Autokraten, überschätzt er den Saus und Braus und die Beifallsstürme einer großen Versammlung, in der er seine volkstümliche Beredsamkeit und seine unbestreitbare Begabung für demagogische Formulierung sich austoben lassen kann. Er hält das immer noch für große Politik. Einige der klügeren und maßvolleren Persönlichkeiten des Landesringes haben ihren Jupiter Optimus Maximus vor Jahren schon auf diesen Grundirrtum aufmerksam gemacht. Aber das nützte nichts. Von Zeit zu Zeit muß er sich im tobenden Beifallssturm die Bestätigung dafür holen, daß er noch immer des alten Zaubers mächtig ist, wenn auch die Scharen an den Urnen sich zusehends lichten. Der Dynamik seines Wesens entspricht es vielmehr, durch irgendeine kecke Herausforderung, ein Schlagwort und mit genügendem Inseratenaufwand eine große Versammlung zusammenzutrommeln und dort der umjubelte Held eines Abends zu sein, als in weniger geräuschvoller, ernsthafter politischer Arbeit schöpferische Lösungen für die Überwindung der Schwierigkeiten unseres Zeitalters, den Aufstieg zu besseren Zeiten in der Anonymität einer Arbeitsstube oder einer Kommissionsarbeit vorzubereiten. Die großen Probleme, die angesichts der heutigen Lage in Europa sich stellen, vermag er gewiß nicht zu erkennen, und hätte er eine Ahnung von ihnen, so könnten sie doch mit seinen Methoden der Lösung nicht nähergebracht werden.

Trotz alledem: Der Landesring und seine Tätigkeit gehören sehr wohl zu den aufschlußreichen Symptomen unseres politischen Lebens. Seine Existenz beweist deutlich, daß es zwischen den Fronten der bestehenden wirtschaftlichen und politischen Gruppierungen ein *politisches Niemandland* gibt, in welchem allerlei Naive

noch in beträchtlicher Zahl herumlaufen, die sich ganz leicht zu Freischärlern irgendeines Führers machen lassen. Ein Teil von ihnen war einmal bei den Kommunisten, ging dann zu Duttweiler, schwenkte hinüber zu den Fronten, kam zu Duttweiler zurück und zerstob wieder nach den verschiedensten Richtungen. Wir finden unter diesem politischen Flugsand vor allem Teile des kaufmännischen und technischen Proletariats, auch vereinzelte Arbeiter, dann aber auch gewisse selbständig Erwerbende und jene nicht geringe Zahl von Menschen, die heute hier, morgen dort tätig ist, die Wurzel- und Standortlosen, die Hin- und Hergeschobenen, dann aber auch zahlreiche Illusionäre der bürgerlichen Wirtschaftsordnung, die im Anschluß an den Landesring hoffen, Duttweilers wirtschaftlichen Aufstieg eines Tages mitmachen zu können. Man erkannte es auch daran, wie mancher kleine Selbständigerwerbende, von den Methoden Duttweilers verblendet, sie nachzuahmen versuchte und sich dabei die Finger verbrannte.

So entsteht hier gerade auch für die Sozialdemokratische Partei und für unsere Gewerkschaften und Genossenschaften eine sehr ernst zu nehmende Aufgabe der Volksaufklärung. Die Bedeutung dieser Aufgabe liegt nicht darin, ob der Landesring eines Tages noch existieren wird oder nicht. Sie liegt darin, daß jene Volksteile zu gewinnen, zu belehren, zu überzeugen sind, die in ihrer politischen Orientierungslosigkeit lange Zeit einem Landesring nachgelaufen sind und morgen bereit sind, irgendeinem andern Pfeifer von Hameln nachzulaufen, wenn sie nicht endlich zur Einsicht gebracht werden, daß man die Klarheit nicht bei den Grundsatzlosen und die Hilfe nicht bei den Machtlosen suchen darf.

Anmerkung der Redaktion: Die konjunkturpolitische Tendenz des «Landesrings», sich möglichst von einem «Wellenkamm» der öffentlichen Stimmung tragen zu lassen, ist neuerdings in der Stellungnahme zu den *Wirtschaftsartikeln* sehr deutlich in Erscheinung getreten. Vor der Abstimmung hat die Duttweiler-Partei diese Vorlage aufs schärfste bekämpft. Nachdem aber Volk und Stände die Wirtschaftsartikel wider Erwarten gutgeheißen hatten, riß der «Landesring» sein Steuer «geistesgegenwärtig» herum und erhob die Forderung, daß just auf Grund der neuen Wirtschaftsartikel raschestens ein Gesetz gegen schädliche Auswirkungen der Kartelle, Trusts usw. ausgearbeitet werde. «Wir sind dagegen, wir sind dafür» — «Was ihr wollt» und «Wie es euch gefällt».